

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 21 (1895)

**Heft:** 26

**Artikel:** An die katholische Volkspartei in der Schweiz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432441>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## An die katholische Volkspartei in der Schweiz.

Vereint stimmt ihr in jeder Lage,  
Süammen geht ihr Hand in Hand,  
Nur, kommt das siebe Geld in Frage,  
Geht auseinander der Verband.  
Doch ließ es sich zu Wege bringen,  
Dass ihr auch darin Mann für Mann  
Dasselbe Liedchen könnet singen,  
Fragt doch vorher beim Papst siets an.  
Der dem im Wissen der Finanzen  
Der Peterspfennig Stärke leihet,  
Der weiss im Großen und im Ganzen  
In euren Sachen auch Bescheid.  
Es änderte in eurer Sphäre  
Der Geist der Zwietracht sich geschwind,  
Wenn einer von euch Windthorft wäre, —  
Jedoch ihr macht nur etel Wind.

## Schweizerischer Nationalrath.

(Kompromittelegramm.)

### In Erwägung:

1) Dass große Gebietstheile unseres gemeinsamen Vaterlandes (die Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Obwalden, Zug, Freiburg, Appenzell-Innerrhoden, Wallis) sich nicht haben ausöhnen können mit der von den übermächtigen Besiegern des Sonderbundes geschaffenen Bundesorganisation;

2) Dass die gährende Unzufriedenheit unserer am altehrwürdigen Kantonalprinzip hängenden Mitgenossen letztes Jahr in dem nur mühsam abgeschlagenen „Bentezug“ für Jedermann deutlich zu Tage getreten ist;

3) Dass ein kraftvoller Bund ohne kräftige, souveräne Kantone eine Sache der Unmöglichkeit;

4) Dass von weltgehenden und rechtzeitig gemachten Konzessionen an den Kantonalismus das weitere Fortschreiten und Gedeihen der Schweiz bedingt ist, wurde soeben nachstehende Motion dem Nationalratspräsidenten eingereicht:

A. Die Zahl der Mitglieder des Bundesrates wird von sieben auf dreizehn erhöht. Davon wählt die Bundesversammlung sieben Mitglieder; die übrigen sechs Mitglieder werden von den Kantonen gewählt nach freier Wahlart. Nach einem von der Bundesgesetzgebung festzustellenden Turnus sollen die sechs kantonalen Bundesräthe allen 25 ganzen und halben Kantonen sukzessive entnommen werden. Die Stelle eines kantonalen Bundesrates ist unvereinbar mit dem Amt eines kantonalen Bundesbankrathes. Besoldet werden die sechs kantonalen Bundesräthe vom Bunde, wie auch der Bunde alle Verantwortlichkeit für ihre Amtshandlungen trägt.

Mitunterzeichnet haben die Motion: Alphonse Théraulaz (Freiburg), Louis Wülleret (Freiburg), Kandid Hochstrasser (Luzern), Franz Schmid (Uri), Peter Ming (Obwalden), Johann Joseph Keel (St. Gallen), Joseph Kuntschen (Wallis).

Man hegt begründete Hoffnung, diese Motion auch von anderer Seite unterstützt zu sehen. Herr Künzli u. a. m. greifen bereits zur Feder.

## Loblied.

Zur Ehr' der Vorväter  
Erlaubte Sankt Peter  
Ein besser' es Wetter!  
Der Himmel war glätter;  
Es trockneten Blätter  
Und Sitzplätze-Bretter.  
Die Sonne war Retter  
Für Ländler und Städter  
Für Gassenbetreter,

Und Gräserzerkneter;  
Sie schuf das Fest netter  
Für Schauspiel-Mitthäter,  
Trompetengeschmetter  
Und Schlachtingezetter.  
Dich loben, Sankt Peter,  
Als eifrig'e Retter  
Auf heut' und auch später  
Dankbare — Altstädtler!

Was ein Student an der Hochschule in Bern bezüglich des Duellverbotes an das schwarze Brett geschrieben hat.

Schwarzes Brett, du will ich's klagen,  
Was der strenge Gobat spricht:  
Nachgallen dürfen schlagen,  
Doch der Studio darf es nicht.  
Fink und Wachtel dürfen schlagen,  
Gobat läßt sie unbeirrt.  
Doch sollt' es ein Studio wagen,  
Wird er sofort relegirt.  
Schwarzes Brett, laß dir noch sagen,  
Dass für Wahreheit, Ehr' und Licht  
Alle Burschenherzen schlagen!  
Das verbietet Gobat nicht!



Läper Bruoter!

Das Folgspiel oter Gassenpannotrama in Altstädteten muß, wiemen männiglich und waibiglich kört, sehr phlott abgeloffen sein und pecuniam mitgebracht haben wie Hen. Es war, um mit Figgibor Hügli zu reden, geradezu manipulibel und süperlig. Die Leisenbēth weer auch ferläid gern mit thießen zwanztaufig gwundrigen Zuscha-Herren genlugengegangen. Aper ich ließt nicht gehen; denn ich hätte ohne Kechinn einen Taglang mit drochnem Broth ferläp nemmen mießen, und es heißt schon in der Biepel: „Nom in solo pane vivit homo, sā läbt er“. Und zweitänz hettj mi können ebbet noch ferät werden aper bien anganglü, fon ainem lägen Eisenpahnwaggong! nich obben . . . oh! Da würdi nix gschupfd! Ich kenne sie durch und durch. Die Leisenbēth hätt' ehrlenz di 700 unschuldigten Kinder gern beculopommert, d. h. beang-öpfelt. Zwentänz hettj ungeheier gern die dapfern A-B-Cellerinnen gehet mit ihnen fain gesichteten mansellinen Hirtenhempelen, vor wölichen die Geschreiberei, auf der Stell pecuniam versuum, Versengält, nahmen.

Die Leisenbēth wär auch eine Dabfera gewesen selbymahl; ihre Armburst, pauvre poitrine, hett mengen Feindt fertrieben. Diese Heldinnen in Hirtenhempelen waren, wie die meischeden Weiber, seer kriegsläufig. Denn da sie schon aufs Franzosenzeit her wußden, daß die Geschreiberei um die Maenhengend harum besonders daber seien, weissz' z'ragaz, im alten Thirlagegeldkrieg (1446) sämmblliche Eizgnosse frischstückt und spöher anno 98 ihrer Vier eppenfallz zum Friekichtik am Roß aufgrässen piß auf d'Eisen, und aus diesem noch Weggli kauffden, so dachten die dabferen Weiber, sie könndt thiese Hungerleide am entesten fomm Leib schaffen, wennzi dieselben mit Mehlsäcken pomperdierten. Das thaten die Phrauen, nachtemf ein Stoßgebettlein ferrichtet, wehwägen di Stoßkapelle erbaut worden.

Nun warfen die Geschreiberei die Foogelslinthen inz Korn, pagkten die Mähsägg, ferschlipden auf dem nassen Auferrohdereboden und trohleben miten Säggen bis auf die „Breite“ hinunder, woß aus dem Mähl Kugglen goffen, rehpäglöde Schwobenkuipsei machen. Und jetzt wollen aitige Geschichtschmögger thiese heldenwütigen Weiber nidd' i mal a historisch, geschichtlich, gässtien lachzen! das geht über Bohnenliedt, carmen fabarum!

Ebenso hett' die Leisenbēth den Uli Roidach gern rehen, wie er mit seinem etoal dö matting. Morrgenschdärn, simpf Geschreibereiern den Abbendit fit immer fertrieben hot for seiner brönnigen Gaßremise. Auch diesem guithen Uli, wo finer lebtig nie keinem Möntchen obbiß z'leid gethan hot, alsz den Geschreibereichern, und fleißig im Stoßkabbeleli die hl. Messe anhöhte, wollen die geleerten glichghützer, wie einen Hantmäryburjst ohne Wanderbüchli, aus der Schwaidzergeschüche hinauftakien, währernt man weiß, so gud als zwei × zwei fünfz ist, daß sein Name Roidach son roten Rägentach kommt, also von seinem rothen Rägenbarrioh, und am 17 den Brodat 1405 hots eben jistemann gerögnet, waß fomm Himmel aben hot mögen. Es isch' würglich drauriig, daßmen hettidag so ungläupig ist und die unumstößlichsten Stoßpersönlichkeiten weggbuhen wott wie die Taesch auf der Jaftafel. Ich gehe nächstianz ärpräz nach St. Gallörion und gradd schuhschdrag auf den obbern Briefl, zu dem ferliden Brofasser und sage zunem, er sollt' doch im Namen der Leisenbēth, die auch mitkommt und ihm ein Päckli Vonnenguethli mitpringt — schmieren und salpen hüld' aleindhalpen! — im Pezuh auf die Weiber am Stoß nich gär so misogyn, d. h. misgünning, otter waiberfindlicht seyn und in Hinsicht auf den armen Uli Roidach, wo sonkert schon gescheidigt wordten, indem sein Städell nich feierfeschert war, schon um deß schön rothbauligen Barrisohls willen ferzieken und ihn nich lenger unhistorisch existieren lassen, sonkert irr er traunig mit seinen ebbentfalls geschichtlich weggeschibitterten Weibern diehsais des himmlischen Styx herum wie eine althgriechische Seele, die dem alten Schiffkappitehn Chaaron den Peterhfeunig nich berappen kann, womit ich ferpleite  
theim tibi semper ser

Stanispediculus.

## Der Zürcher Theatervorstand in 1000 Aengsten.

Wie sie klopfen auf den Busch:  
War's der Fleiner, war's der Kutsch?  
War's der Nieder-, Stegemann,  
Der uns solches angehant?  
War's am End' ein Anarchist,  
Der voll Tück und Hinterlist

— O welch' böse Kreatur! —  
So gepiepmäßt im „Merkur“  
Hatten wir doch alle heede!  
War's ein Türk, war's ein Schwede?  
Habā dā, dā Saferment!